

Entwicklungsgeschichte des Benediktinerinnenstiftes Urspring.

Von Dr. Josef Ludwig Fischer.

(Schluß von 1917 Seite 234.)

V. Die Bau- und Kunstgeschichte des Klosters.

Ex omnibus infero, quod in hoc loco (Vrspringensi) successive quinque fuerunt habitationes: Primo fuit ibi Nympharum sacrarum Hamadryadum Dearum fontium, cum sit grandis vomes aquarum, ex quo erumpunt et emanant largissimae aquae, a quo et nomen habet locus, quod dicitur Vrspringen. Abullit enim ibi de abyssu aqua et primum locum facit latum et profundum ex quo fluvius prosilit, qui Ach nomen habet et elabitur per vallem et iuxta Burronem Blauio jungitur in quo usque Vlmam defertur ibique Danubio illabitur... Antiqui ergo iuxta morem in loco illo, ut dixi, primo fundaverunt (fanum). Deinde religione Nympharum cessante Tyranni ibi cruentum habitaculum superaedificaverunt, quod inducta fide christiana Ecclesiam fundaverunt regionis nobiles, quam Apostolica auctoritate liberam et exemptam fecerunt, quae nulli suberat Episcopo aut plebano, ut littera fundationis monasterii continet, quam vidi. Deinde nobiles illam ecclesiam et omnia iura eius Domino Abbati in S. Georgio resignaverunt, qui in loco monasterium monialium erexit parvum et exile, quod usque ad nostra tempora stetit. Hoc autem Domina Helena de Hürnheim funditus pro maiori parte avulsit et solenne quod hodie est, aedificavit, in cuius fundatione in terrae visceribus reperierunt grandia fundamenta antiquarum structurarum et humanorum ossium congeries et alia huius modi vetustatis signa.“
Fabri nimmt demnach fünf Hauptbauperioden für das Kloster Urspring an. Davon können wir die ersten vier völlig übergehen, da auch Fabri von ihnen nur mehr Reste gesehen hat. Tatsächlich ist auch heute kein Bau- oder Kunstdenkmal erhalten, das in die romanische oder auch nur frühgotische Periode hinaufreicht. Nur ein Ereignis steht fest. Im Jahre 1289 muß eine Klosterkirche von nennenswerter Bedeutung vollendet worden sein. Denn in diesem Jahre wird auf den Besuch dieses Gotteshauses von einer

Reihe von Bischöfen ein Ablass verliehen.¹ Mit dem Neubau von Kloster und Konvent wurde nach 1250 begonnen, und nach rund 25-jähriger Bautätigkeit schließt diese erste bedeutende Periode um 1290.

Was während dieser Jahre erstellt wurde, reicht in seinem Neubestandteil ins 15. Jahrhundert herein. Fabri nennt den Bau, den er noch gesehen hat, *parvum et exile*. Ihm fehlte vor allem die Einheitlichkeit und Zentralisation. Das hat auch die große Reformatorin des Klosters veranlaßt, sofort einen umfassenden und systematischen *Neubau* des Klosters als Grundbedingung für die Dauerhaftigkeit der Reform durchzuführen. So wie Helena von Hirnheim den Plan des Klosterbezirks entworfen, bietet er sich in der Anlage noch heute dar. Im Mittelpunkt des Klosterfriedens liegt, von Osten nach Westen verlaufend, die Kirche, an die das Klausurgebäude in der üblichen, ein Viereck mit eingeschlossenem Kreuzgang bildenden, Form angebaut war. Gegenüber liegen, durch weiten Raum voneinander getrennt, zwei „Gastgebäude“, mit der Längsachse nord-südlich, dem Klausurgebäude also parallel laufend. Diesem Kern sind nördlich und südlich verschiedene Wirtschaftsgebäude vorgelagert. Mit ihrem Neubau hatten die Meisterin und der der Reform ergebene Kreis der Nonnen mächtige Eile, um die mühsam errungene Klosterdisziplin unter Dach zu bringen. Das Necrologium sagt von Helena von Hirnheim: „Hat (von 1480—1496) 16 Jahr mit großem Rueff der Vollkommenheit regieret, in denen sie daß alte Kloster abgebrochen vnd ein Newes mit verwunderlicher Geschicklichkeit auferbawen: darbey die Klosterfrauen einen solchen Eyffer erzeigt, daß sie selbst den werckleidthen Holz, Stein vnd kalckh zugetragen haben.“ Uebereinstimmend damit berichtet Fabri, auf den diese Notiz wohl zurückgeht, „statim Domina magistra antiquas conventus structuras dissolvit e fundamentis et novum resuscitavit conventum ita

¹ 1289 die Erzbischöfe:

Theotistus von Adrianopel, Johannicius von Moccus;

die Bischöfe:

Romanus von Croja,

Konrad von Toul,

Peronus von Larino,

Maurus von Amelia,

Waldebrun von Avlona,

Bonifazius von Parenzo,

Leotherius von Veroli,

Wilhelm von Cagli,

verleihen allen denen, die die Kirche des hl. Ulrich zu Urspringen *causa devotionis peregrinationis, seu orationis pia mente accessunt*, besonders an den Festen der Geburt und Auferstehung Christi, an Pfingsten, an den Tagen der hl. Jungfrau Maria, aller Apostel, des hl. Bischofs Ulrich, der Bekenner Nikolaus und Martin, der hl. Benedikt, Katharina, Scholastika, Maria Magdalena, Allerheiligen und der Kirchweihe, sowie an den Oktaven dieser Feste, denen die zu den Ornamenten, Leuchtern und anderen Bedürfnissen des Klosters Beiträge geben, oder auf dem Totenbett oder im Leben von ihrem Vermögen Schenkungen machen, oder sonst sich um die Kirche ein Verdienst erwarben, jedem einen Ablass von 40 Tagen unter Voraussetzung der Genehmigung durch den Diözesanbischof. — Datum Rome a. d. 1289 pontificatu domini Nicholai pape III anno primo. Württembergisches Urkundenbuch 9, 262.

pulchrum et ornatum, lucidum et regularem, quod nemo ipsum videns non obstupefiat, tam ad aedificiorum ordinem, quam ad feminae industriam, ex cuius conceptibus haec gerebantur. Ad hanc conventus structuram omnes laborant dominae sorores et artificibus materialia in manus porrigebant. Vnde domina mane et vespere et omni tempore laborantibus insistebat, ut opus celerius perficeretur et sorores in disciplina custodirentur.“ Von diesem umfassenden Neubau ist nur mehr der Ostteil erhalten, der die hauptsächlichsten Räume, nämlich Refektorien, Kapitelsäle und Dorment faßte.

Daß auch die Kirche eine gründliche Korrektur erfuhr, dafür zeugen noch einzelne, allerdings verschleppte Kunstwerke, so zwei Altarflügel aus der Werkstatt Zeitbloms (Gemäldegalerie Stuttgart), eine steinerne Madonna um 1490 (in einer Nische an der Außenwand der Schmiechener Pfarrkirche), eine hölzerne Madonna, Prachtstück der Ulmer Schule um 1495 (jetzt in Hausen ob Urspring). Aus der früheren Zeit haben sich nur mehr zwei, aber sehr kostbare Kunstdenkmale, erhalten, eine Pietägruppe um 1400, jetzt in der Herz-Jesu-Kapelle auf dem Litzelberg und ein Kreuzreliquiar (jetzt in Hausen ob Urspring), beide Werke aus der Zeit um 1400. Was Helena von Hirnheim baute, war durch die Not der Stunde geboten; gleichwohl aber fand sie Zeit und Mittel, sowohl in der Kirche wie im Kloster reichlicher auszugreifen und bedeutendere Werkstätten von Ulmer Künstlern zu beschäftigen.

Diese angefangene rege Bautätigkeit setzte sich auch unter Helenas Nachfolgerinnen fort. Unter Kunigunde von Freyberg (1496—1511) scheint der obere der beiden sog. Gastbauten vollendet worden zu sein, ein kraftvoller, zweigeschossiger spätgotischer Bau mit hohem Satteldach, dessen Giebel übereckgestellte Fialen zieren. Der Bau ist sehr gut erhalten und besitzt im Obergeschoß beachtenswerte Deckenstukkatur aus dem 18. Jahrhundert. Der in derselben Flucht liegende ähnliche zweite Bau war das ehemalige Priorat, d. h. die Räumlichkeiten für den vom Abt von St. Georgen dem Kloster überstellten Prior. Laut Angabe des Nekrologs hat Cäcilia von Hirnheim (1511—1525) „das priorat allhie vnd gotzhauß bawen lassen“. Am Portal dieses Gebäudes, das im Innern Stuck- und bedeutsame Holzornamentik an den Decken und eine schöne Tür der Spätrenaissance aufweist, steht die Jahreszahl 1520 und Wappen der Cäcilia von Hirnheim (ein Geweih auf Hirnschale). Der Giebel dieses Baues wird durch einen schön proportionierten Katzenlauf geziert. Aus dem einst wohl reichen Kunstschatz von Malereien und Plastiken ist wenig mehr erhalten, so eine Nothelfergruppe in Hausen ob Urspring, dort als Predella verwendet, ein Kreuzi-

gungsrelief, jetzt in der Lorenzkapelle zu Rottweil. Die Folgen dieser umfassenden Bau- und Kunsttätigkeit im Verein mit dem inneren Neubau des Konvents zeigten sich bald in erfreulicher Weise, vor allem in dem reichen Zustrom von Novizen. Die Abneigung des oberschwäbischen Landadels gegen die Reformation und die in ihrem Gefolge befindlichen Wirren des Bauernkrieges mochten diese verhältnismäßig sehr zahlreichen Klostereintritte ja allerdings auch begünstigen.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts bekam die Klosterzucht wieder ein starkes Leck. Die Nonnen haben sich zwar unter der Meisterin Magdalena von Berg noch eifrig mit Chorgebet und schönen Künsten beschäftigt. Im *Necrologium* wird von ihr rühmend hervorgehoben: Sie „hat ihre Conventfrawen in Figuralgesang vnderweysen lassen, daß sie mit vier stimmen sehr khünstlich vnd lieblich musizieren khünnen“. Die reiche Zahl von Nonnen, die eben damals mit 40 Monialen anscheinend ihren Höchststand erreichte, war diesem polyphonen Gesang natürlich besonders günstig. Von der 1577 gestorbenen Nonne Anna von Neuneck wird im *Necrolog* gesagt: „war auch schreiberin alhie vnd hat mit fraw Catharina v. Westerstetten, die hernach Maystrin worden, sechs grosse Choralgesangbücher auf Pergament zierlich geschrieben“. Der Urspringer Nonnenchor hat sich offenbar weit über den bloßen Dilettantismus erhoben. Denn die aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammende Niederschrift der 1682 gedruckten *Chronologia Monasteriorum* von Bruschius erzählt: „Sub huius (Magdalenae a Berg) gubernatione coeperunt moniales Vrspringenses anno 1547 (quo Moniales adhuc ibi erant 40) musicae figuralis studium, in quo tantum profecerunt sub Domino Blasio Hippolito egregie dicto Monacho Blabyrensi ut cum Regiis etiam vel Imperatoriis Musicis (quod pace tamen ipsorum dixerim) certare possint. Obiit Dominus iste Blasius anno postea 1549 cui viro optimo ac humanissimo a me pro exhibitis beneficiis gratitudinis ergo scriptum et a Monialibus positum est Epitaphion“ (S. 623). Von dieser Höhe scheint es aber dann plötzlich abwärts gegangen zu sein. Denn Beatrix von Späth (1552—1578) steckt voll in den Angelegenheiten gelockerter, sehr zu bessernder Klosterdisziplin. Die eine Rezension der *Necrologien* sagt: „Unter der Regierung diser gotseligen Frawe ist die Disziplin zu grund gegangen, wan Straffen vnd Buossn aufhören.“ Die andere hingegen rühmt ihren „großen Eyffer zu der Reformation“.

Merkwürdigerweise gehen aber auch diesmal innerer Wiederaufbau und äußere bauliche Tätigkeit Hand in Hand. „Als sie (Beatrix Späth) in die Regierung kommen, hat sie mehr mit gefunden als ein ganz zerschlagenes Closter wede hausradt

noch betgwand, an bahrem geldt mer nit als ein haller. . . Hat aber durch die Gnad gottes vnd guter beyhilf hoher Personen sich in zwey Jahren also erholt, daß sie die Sammlung vom Grund aufgebawht, auch mit allerhand Hausrath also eingerichtet, daß noch heutigeß tagß noch etlichß vorhanden ist.“ Die „Sammlung“ ist das große Refektorium im Ostflügel des Klosters. Unter dieser Meisterin wurde auch der Grundstock zu der nicht unbedeutenden Silberkammer des Klosters gelegt, die bei der Säkularisation geleert wurde. „Bey Regierung diser gottselligen Frawen ist der silberinn Ornat erworben worden sambt einem gantz guldenen mit vilhen Edelsteinen verzierten Halbband, welcheß noch vorhanden vnd das wachsende vnserer lieben Frawen bild darin gefaßt worden ist (sein werdt ongefär auf 1000 Gulden zu schetzen) sambt anderen villen sachen, sonderlich von leihwath vnd Zingeschirr: solches alleß ist wolbenandter Fraw Maystrin von einer Hörtzogin von Württemberg, geborene Hertzogin auß Bayern (es handelt sich um Sabina, die Tochter Alberts IV. von Bayern, Gemahlin Herzogs Ulrich von Württemberg) verehrt worden, dieweil sie in großen Gnaden bey Ihro gewesen vne zweiffel dieweil sie zuvor Eh sie in dieß gottzhaub kommen, fleißig aufewart, da sie ihr cammerjunkfraw gewesen.“ Auf dieses kostbare Stück des „wachsenden lieb Frawenbild“ nimmt Erzberger in seiner schon erwähnten Geschichte der Säkularisation (S. 307) bezug: „Besonders im Kloster geschätzt und verehrt war ‚die Mutter Gottes von Stein‘, ein Marienbild in einem Saphirstein, der in einer Art von Monstranz eingeschlossen war. Ein altes Jahrbuch des Klosters schätzt das kunstvolle Stück auf 3000 fl.; bei der Aufhebung des Klosters ist es spurlos verschwunden.“² Unter den beiden folgenden Meiste-

² Ueber den Kirchenschatz des Klosters Urspring, wie er bei der Säkularisation inventarisiert wurde, sagt Erzberger: „Der letzte Urspringer Pfarrer, Paul Erhard, hat uns die Details überlassen, er zählt nach den Angaben einer sachkundigen Person auf:

- I. Kirchenornate: a) 1 weißer silberreicher Ornat mit Goldborten, wobei 1 Meßgewand, 2 Levitenröcke, 1 Rauchmantel und 4 Antependien. b) 1 roter Ornat mit silberreichem Stoff und Silberborten mit Meßgewand, 2 Levitenröcken, 1 Rauchmantel und Antependium. c) 1 gelber silberreicher Ornat mit allem Zubehör. d) 1 weißer gestickter Ornat mit allem Zubehör. e) 1 rotsamtener Rauchmantel und 2 Levitenröcke. f) 26 besondere oder einzelne Meßgewänder von gold- und silberreichem Stoffe von allen Farben mit Gold- und Silberborten. g) 28 Meßgewänder von verschiedenen Farben. h) 10 ordinäre Levitenröcke von allen Farben.
- II. Antependien usw.: a) 26 teils seidene, teils wollene Antependien. b) 1 grauer gestickter, wollener Teppich mit 4 Polstern. c) 4 ordinäre Teppiche mit 2 Polstern und 5 Ueberzügen über die Polster zu den Meßbüchern. d) 1 gestreiftes wohlbearbeitetes Baldachin.
- III. Altarkelche usw.: a) 1 aus Gold gegossener Kelch mit guten Steinen, Diamanten, Brillanten. b) 1 silberner und vergoldeter Kelch mit guten Steinen und geschmelzter Arbeit. c) 1 silberner und vergoldeter Kelch mit geschmelzter Arbeit. d) 3 ordinäre Kelche. e) silberne Opferkännlein mit der Platte vergoldet, ferner 3 paar Opferkännlein. f) 1 kupfernes und übersilbertes Lavoir.

rinnen, Katharina von Westerstetten (1578—1583) und Margaretha von Stein (1584—1622) wurde die Bautätigkeit fortgesetzt. Im Jahre 1586 wurde der Hof des Klosters in Muschwang gebaut, wie ein von Hans Schaller in Ulm angefertigtes Wappen der Margarethe von Stein und eine Inschrift beweisen, die sagt: „Anno 1586 ist diser Baw von Grund auff von Newem erbawen bey Regierung weilund Erwürdigen Edlen vnd Gaistlichen Frawen Margaretha vom Stain, Maisterin deß Würidigen Gotzhaus Vrsprengen, der Allmächtig verleihe sein gnad vnd segen, damit solicher dem Gotzhaus zu nutz vnd wolfart gedeihen möge.“ Ein ähnliches Votivrelief, ebenfalls von dem Ulmer Bildhauer Hans Schaller, gibt Kunde von den Bauten der Margaretha am Turm der Urspringer Klosterkirche: „Anno Domini 1589 ist diser Thurm samt beiden großen Gloggen vnd den Vrwerkh von der erwierdigen vnd edlen Frawen Fraw Margareta vom Stain, derzeit Maisterin deß Gotshauß Ursprengen, weilund deß Edlen vnd Vesten Johann Jacobs vom Stain zu Emerkingen wohnhaft zu Munderkingen seeligen vnd der edlen Ernwerten vnd Tugend-samen Frawen Vrsula vom Stain geporne von Roth Ehelichen Tochter, aufferbawen vnd vollents im 90 Jahr vollendet worden.“ Von diesem Turmneubau sind nur die beiden unteren Geschosse erhalten; die oberen wurden nach dem Brande von 1622, wie wir sehen, neu gebaut. „Dreyßig Tag vor dem Ableiben der Fraw Margaretha von Stein ist ihr Zimmer sampt der Kirchen, Orgel, Schlaff- vnd Kranckhenhaus verbrunnen und fünff Glockhen verschmolzen“, und die Meisterinliste fügt bei: „Barbara Hund ist erwöhlrt worden gleich darauf alß daß Gotteshaus allhier vnversehens auf dem Boden verbrunnen und in Aschen gelegen ist.“ Barbara Hundin von Lauterbach, die neue Meisterin, war damit vor eine schwere Aufgabe gestellt. Das Feuer hatte die Kirche bis auf die Grundmauern niedergelegt und auf den Nordostteil des Klosters, in dem sich das Dorment befand, übergegriffen. Innerhalb von fünf Jahren war wieder erneuert, was das Feuer verzehrt hatte.

In seiner schlichten Einfachheit macht der Bau einen tiefen Eindruck. Er ist eine einschiffige tonnengewölbte Halle, ganz

IV. Eine große und prächtige Monstranz.

V. Leuchter etc.: a) 6 große silberne Altarleuchter. b) 1 große Ampel. c) 1 silbernes Rauchfaß mit Schiffe.

VI. Alben usw.: a) 3 Alben von b) 3 Festalben und 4 ordinäre Alben, sowie 12 Humerale, 15 Korporaltaschen, 19 Pallen. c) 48 Kelchtüchlein samt Zugehör, alle von reichem Gold- und Silberstoff mit goldenen und silbernen Spitzborten, ferner 14 Kelchtüchlein und 26 sogenannte Heiligentüchlein.

VII. Ein ziemlich großes Kruzifix von Silber.

VIII. Eine Muttergottes von schöner Silberarbeit nebst mehreren Muttergotteskleidern. Auf die Legende des Wachsens des „wunderthätigen Muttergottesbildes“ nimmt E. keinen Bezug.

IX. Der silberne Aebtissinnenstab (dieser wurde etwas später — am 18. August 1806 — „abgefordert.“ Dekanatsbibliothek von Ehingen § 27).

dem praktischen Bedürfnis, Klosterkirche zu sein, untertan. Um ihn schiebt sich der Nonnenchor, der auf zweischiffigem Unterbau ruht, bis in die Mitte der Kirche herein. Das Gewölbe wird von Pfeilern getragen, die an die Mauer angelehnt sind; dadurch bekommen die Seitenwände etwas Kapellenartiges, was dadurch unterstützt wird, daß an jedem Pfeiler ein Seitenaltar angebracht wurde. Im 18. Jahrhundert erhielt die Kirche eine reiche Ausmalung. Die Beschädigung des Osttraktes machte auch hier eine durchgreifende Renovation nötig, in deren Folge dem Konventsbau ein zweistöckiger Vorbau mit Eckturm vorgelagert wurde. Die Beendigung der Bautätigkeit meldet ein Votivrelief, das folgende Inschrift hat: „Anno 1622 ist dieß hochwürdig Gotshaus Vrspring mitsambt der Kirchen vnd Schlafhaus abgebrunen, der Glockenthurm sehr verletzt, drei Glocken geschmolzen, aber durch die hochwirdige Frawen Barbara Hundhyn von Lauterbach, Maisterin vermeldten Gotshaus Vrspring, wieder ganz von newem aufgebaut worden. Es ist ausgebaut im Jahre 1627.“

Nur einmal griff man in Urspring noch zur Baukelle, um Größeres zu vollenden. Es galt der Herz-Jesu-Kapelle auf dem Litzelberg, die, wie schon erwähnt, zum Dank für gut überstandene Kriegsgefahr in den Jahren 1708—1709 erbaut wurde. Heute steht von dem Kloster wohl noch ein nicht unbedeutender Teil, „aber die Kirche ist arg verwüstet, der einzig noch erhaltene Ostteil der Klausur gegen den Kreuzgarten hin völlig verwahrlost“ (Kunst- und Altertumsdenkmale, S. 115 (435), 119 (439). Wie in der Oberamtsbeschreibung von Münsingen (S. 630) berichtet wird, baute die Meisterin Hildegardis Sirgen von Sirgenstein im Jahre 1754 die Kirche zu Ennabeuren.

VI. Der neuentdeckte Glasgemäldeschmuck des ehemaligen Refektoriums (der „Sammlung“).

„Am 29. August (1806) wurden die kunstvoll gearbeiteten Fenster mit den Wappen der adeligen Klosterfrauen im großen Speisesaal herausgenommen und nach Stuttgart überführt“ (Erzberger a. a. O. S. 309). Beck, der ehemalige Herausgeber des schwäbischen Diözesanarchivs, hat nach diesen Glasgemälden Nachforschungen gehalten, ohne indes auf ihre Spur zu kommen. Er ahnte nicht, daß sie sich so nahe bei seinem Wohnort Ravensburg eines beschaulichen Daseins erfreuten. Sie galten also in den Kreisen, in denen man sich mit schwäbischer Kunstgeschichte beschäftigte, als Opfer der Säkularisation und daher entweder zerstört oder in irgend welchen Sammlungen verschollen. Als ich nun i. J. 1914 die wenig beachtete kgl. Sammlung von Glas-

gemälden im Schloß Friedrichshafen am Bodensee zum Zweck einer umfassenden Monographie über die schwäbische Glasmalerei aufnahm, stieß ich auf eine Serie von 18 Scheiben, die sofort als Arbeiten für ein schwäbisches adeliges Benediktinerinnenstift erkennbar waren. Es lag nahe, an Ursprung zu denken und diese Vermutung bestätigte sich alsbald. Die wiederholten feindlichen Luftangriffe auf Friedrichshafen veranlaßten die Herausnahme der gefährdeten Glasgemälde aus ihrem bisherigen Standort in den Gängen des Schlosses. Sie wurden in München unter meiner Leitung wieder instand gesetzt und befinden sich heute, in Kisten verpackt, in dem bombensicheren Keller des genannten Schlosses. Bei dieser Wiederinstandsetzung wurde folgendes, nach meiner Meinung einzig berechnete Prinzip angewendet: An der Handschrift des alten Meisters wurde nichts geändert, nichts hinzugefügt (in der Form von Neumalungen etc.), Fehlendes vielmehr durch gewischtes, aber unbemaltes Glas in der Lokalfarbe ersetzt. Dadurch blieb der ehrliche alte Eindruck völlig gewahrt.

Wo sich die Urspringer Scheiben in der Zwischenzeit aufgehoben haben, ist unsicher, aber auch ohne Belang. Die Hauptsache ist die erfreuliche Feststellung, daß sie noch vorhanden, daß sie durch die Fürsorge König Friedrichs I. von Württemberg, wie so manches andere Denkmal der schwäbischen Glasmalerei, vor dem Untergang bewahrt worden sind. Auf dem durch Hauff so berühmt gewordenen Lichtenstein fand ich in dem Schloß Sr. Durchlaucht des Herzogs von Urach noch weitere fünf Scheiben, so daß die Reihe der ehemaligen Speisesaalfenster wenn nicht ganz, so doch fast vollständig beisammen sein dürfte. Die Serie beginnt mit dem Jahre 1572, aus dem neun Scheiben erhalten sind. Diese bilden mit den zwei des Jahres 1574 eine Schuleinheit, da sie augenscheinlich nicht bloß aus derselben Werkstatt, sondern sogar von derselben Hand stammen. Die zweite Hauptgruppe gehört dem Jahre 1600 an.

Wenngleich die Scheiben, wie aus der späten Zeit nicht anders zu erwarten ist, nicht etwa Kunstwerke ersten Ranges darstellen, so sind sie doch der wohl noch einzig erhaltene Schmuck größeren Stils nach einem einheitlichen Programm. Von besonderem Interesse ist dabei die Tatsache, daß es wiederum ein Benediktinerstift ist, das diesen ausgedehnten Glasgemaldeschmuck geschaffen hat. In meinem Handbuch der Glasmalerei habe ich den Beweis versucht, daß der buntfarbige Fensterschmuck, wie anscheinend die übrigen technischen Künste, durch den Benediktinerorden dem Abendland vermittelt worden ist. Alle Orte, für die aus der Karolinger-sächsischen und fränkischen Kaiserzeit Glasmalerei bezeugt ist, erweisen sich als Stiftungen des

Benediktinerordens. Der Glasmalerei ist der Orden treu geblieben, bis der Niedergang dieses Gewerbes das Band alter Anhänglichkeit zerriß. Diese Tatsache, die bisher stets übersehen worden ist, sowie die Beobachtung, daß die Urspringer Scheiben ein vorwiegend kultur- bzw. klostergeschichtliches Interesse aufweisen, dürfte begründen, warum für ihre Publikation diese Blätter gewählt worden sind.

Die Scheiben verbreiten übrigens auch über die Stammbäume der adeligen Nonnen ein neues Licht, das für eine Reihe von Genealogien adeliger Geschlechter von großer Bedeutung sein dürfte.

Wie schon oben erwähnt, ließ die Meisterin Beatrix Späth v. Zwiefalten (1552—1578) „die Sammlung (das große Refektorium) vom grund aufbawhen, auch mit allerhand Hausrath einrichten, daß noch heutigen tags (ca. 1650) etlichß vorhanden ist“. Der Verfasser des Nekrologs mag bei diesen Worten vor allem die farbenprächtigen Glasgemälde im Auge gehabt haben, die aus den Fenstern der „Sammlung“ leuchteten.

Wie wohl alle anderen Kunstgegenstände, so sind die Glasgemälde in dem benachbarten Ulm in Auftrag gegeben worden. Ulm, während der Spätgotik Mittelpunkt für Schwaben und weit darüber hinaus für alles, was Kunst und insbesondere Glasmalerei hieß, hatte zwar mit Beginn der Renaissance seine führende Rolle an Augsburg abgeben müssen, verlor aber für Schwaben nicht viel an seiner alten Bedeutung, insbesondere soweit die ausführenden Werkstätten in Betracht kamen. Glasmaler gab es in Ulm, wenn auch nur in geringer Zahl, während des ganzen 16. Jahrhunderts.

Bei den Urspringer Scheiben führt der Weg nun in eine Werkstatt, die dem Jörg Thomen Laurer nahe stand. Dieser Glasmaler wanderte in der ersten Hälfte der siebziger Jahre nach Chur aus, wo er 1576 als Bürger aufgenommen wurde (Schweizer Künstlerlexikon II, S. 234). Lehmann schreibt ihm eine Scheibe des Josua von Salis aus dem Jahre 1574 zu (Glasgemäldekatalog Helbing 1912, S. 31). Später folgte dem Jörg Thomen ein anderer, nämlich Josef Laurer, vielleicht dessen Bruder. Josef Laurer wurde im Jahre 1589 als Bürger von Chur aufgenommen. Vermutlich waren die Laurer katholisch, fanden so in Ulm wenig Beschäftigung und wandten sich nach dem katholischen Chur, wo überdies keine ansässigen Glasmaler waren. Wie dem im einzelnen sei, jedenfalls weisen die Urspringer Scheiben der Jahre 1572 und 1574 so viel Ähnlichkeit mit der Salisscheibe auf, daß es auch vom stilkritischen Standpunkt aus wahrscheinlich ist, daß die genannten Urspringer Scheiben aus der Laurer-Werkstatt in Ulm stammen. Ihren stilistischen

Charakter bildet Dürer-Nachfolge, entweder durch direkte Nachahmung der weitverbreiteten Dürer-Stiche oder durch Vermittlung der Schäuufflein- und Schaffner-Nachfolger. In der Technik aber hielt die Laurer-Schule an der guten Schweizer Tradition fest, wie sich in der Verwendung der kräftig gefärbten Hüttengläser zeigt. Obwohl kein großer Künstler, hat Laurer doch einen eigenen Lokalstil geschaffen, der seinen eigenen Reiz hat und vor allem durch die leuchtenden Farben besticht.

Sämtliche Scheiben enthalten Darstellungen aus der Leidensgeschichte oder aus dem Heiligenleben im Hauptfeld, zwischen reich ornamentierten Renaissancepfeilern, die einen ebenfalls reich ausgestatteten Architrav tragen. Den Sockel der Scheiben bildet die Schrifttafel zwischen zwei Wappenschilden. Die in der Schweiz ausgebildete Sitte der Wappenscheibe kennt im allgemeinen zwei Hauptarten: das Wappen des Stifters steht im Hauptfeld, das den größten Teil der Scheibe einnimmt, oder das Hauptfeld wird von einer figürlichen Darstellung biblischen oder geschichtlichen Inhalts belegt, während das Stifterwappen sich mit einem bescheideneren Platz, unten neben der Schrifttafel begnügt.³ Die Urspringer Nonnen haben durchweg die zweite Art bevorzugt. Die biblischen Darstellungen beginnen mit der Oelbergsszene und haben das Leiden Jesu Christi zum Vorwurf. Soweit die Darstellung von Heiligen beliebt wurde, waren es gern die Namenspatrone von Verwandten oder besonders verehrte Heilige.

Im folgenden werden die Scheiben in kurzer Skizze aufgeführt und insbesondere die auf ihnen in Form von Wappenschilden enthaltene Genealogie der Stifterin angegeben. Die Vornamen sind nach Bucelinus ergänzt. Die Scheiben haben eine Höhe von durchschnittlich 35 cm Länge und 25 cm Breite.

1. Fr. Katharina von Hirnheim, Priorin. 1572. — Christus am Oelberg. Wie alle folgenden eine Kopie von Dürers Großer Passion. Davor die drei schlafenden Jünger und die kniende, die Hände zum Gebet (Rosenkranz) gefaltete Stifterin. Im Hintergrund wird das Hügelland von Jerusalem sowie der Eingang zum Garten sichtbar, durch welchen Judas mit seiner Rotte tritt.

Genealogie (Wappen rechts und links der Schrifttafel):

Bero v. Hirnheim Agnes von Ehingen

Katharina.

Ueber das ehemals im Ries ansässige, 1585 ausgestorbene Geschlecht der Edlen von Hirnheim, das dem Kloster Urspring zwei Meisterinnen, verschiedene Priorinnen gegeben hat, vergleiche H. Baur, Versuch einer urkundlichen Geschichte der Edelherrn von Hürnheim, Jahresbericht für Schwaben und Neuburg 1867, S. 119. (Wappen Geweih Rot in Silber). Ueber das Geschlecht der Ehingen (in der Nähe von Rottenburg a. N.)

³ Von vielen Beispielen aus derselben Zeit sei hier nur hingewiesen auf J. Heß, Schild- und Fensterschenkungen in Engelberg, in „Oberwaldner Geschichtsblättern“ 1904, 2. Heft.

C. Holzherr, Geschichte der Reichsfreiherrn von Ehingen, 1884, (S. 48). (Wappen Sparren Silber in Schwarz.) Urspringer Nekrolog zum Jahre 1572: „Katharina von Hiernheim; sie lebte in dem Orden über 50 Jahr.“

2. Fr. Katharina von Westerstetta(en). 1572. — Ecce homo.

Genealogie (je ein Schild in den vier Ecken der Scheibe):

Ulrich	Sibylla	Josef	Barbara
von Westerstetten	von Pappenheim	von Rechberg	von Rammingen
Ulrich		Ursula	

Katharina.

Westerstetten (O.-A. Ulm). Ulmer Geschlecht, 1636 erloschen. (Wappen Halbgespalten von Rot und Silber, und von Blau geteilt).

Pappenheim, das bekannte heute noch blühende bayrische Geschlecht (Wappen Eisenhüte Blau Weiß).

Rechberg, ebenfalls ein heute noch blühendes Geschlecht aus Schwaben. (Wappen zwei abgekehrte Löwen Rot in Silber).

Rammingen (O.-A. Ulm). Dienstleute der Grafen von Alpeck und Helfenstein. Der älteste bekannte Rammingen ist Hertnid, der im Jahre 1278 dem Kloster Kaisheim einen Hof vermacht. (Wappen Widder Silber in Rot).

Nach Kindler (Oberbadisches Geschlechterbuch) heißt die mütterliche Genealogie Wilhelm von Rechberg (gefallen bei Schärding 1502) und Dorothea von Rammingen. Der Stuttgarter Codex (Cod. A.) führt an Stelle der Sibylla von Pappenheim eine Margarethe von Wernau auf. Diese war die erste Gemahlin des Ulrich von Westerstetten, während laut der Scheibe Katharina von der zweiten Frau, der geborenen von Pappenheim, stammt. Katharina starb 1572.

3. Fr. Maria Agta (Agatha) von Aw. 1572. — Veronika reicht Jesu das Schweißtuch dar. Die Stifterin kniet rechts unten im Mittelfeld.

Genealogie (Zwei Wappen in den beiden oberen Ecken):

Eberhard von Aw († 1562)	Magdalena von Wernau
--------------------------	----------------------

Maria Agatha.

v. Ow (O.-A. Rottenburg). Ueber dieses noch heute blühende Geschlecht Schön, Geschichte der Familie Ow, München 1910.

Wernau (O.-A. Ehingen). Das Geschlecht, gräflich Bergische Dienstleute, kommt erstmals im 13. Jahrhundert vor, verbreitete sich dann über ganz Schwaben, war besonderer Wohltäter Ursprings, in dessen Nekrologium es öfters vorkommt. Aus ihm gingen u. a. zwei Fürstäbte von Kempten (Pilgrim, 1434–1451 und Johannes, 1463–1507) und ein Bischof von Würzburg (Konrad Wilhelm, 1683–1684) hervor. Es erlosch 1696. Die Stammgüter wurden im Jahr 1702 von der Meisterin Maria Gertrud, Schenkhin von Castell, für das Kloster um rund 100.000 fl. erworben. (Wappen in Silber schwarze, mit drei silbernen Kugeln belegte Querrechtsbinde). Nekrolog zum Jahre 1584: Maria Agatha von Aw, Priorin.

4. Fr. Katharina von Westersteta von Kaczinstain. MDLXXII. — Christus, vor einer Mauer mit Freiblick sitzend; vor ihm steht die hl. Katharina mit Buch und Schwert, im Zeitkostüm. Magdalena kniet zu den Füßen Christi, die sie mit ihren Haaren trocknet; im Eck kniet die Stifterin.

Genealogie (vier Wappen in den Ecken):

(Laurentius) von Westerstetten (Helena) Späth	Reitzenstein (Sparneck?)
---	--------------------------

|
Theobald

|
Dorothea

Katharina.

Katzstein, ein Zweig der Westerstetten (siehe Scheibe Nr. 2).
 Späth von Zwiefalten. Ueber dieses weitverzweigte heute noch blühende schwäbische Geschlecht siehe Alberti, Württembergisches Adelsbuch Seite 746. (Wappen drei Kücheneisen Silber in Rot).
 Reitzenstein (fränkischer Uradel) bekanntes, heute noch blühendes Geschlecht. (Wappen Querrechtsbinde Silber in Rot).
 Sparneck (fränkischer Uradel). Vermutlich war eine Sparneck Frau des Großvaters der Nonne. Die Sparneck hatten verschiedentlich verwandtschaftliche Beziehungen zu den Reitzenstein. (Wappen zwei Sparren Rot in Silber).

Nekrolog zum Jahr 1583: „Catharina von Westerstetten, Maystrin, war auch zuvor Priorin und hat drey große Choralbücher auf Pergament sehr zierlich geschrieben.“

5. Fr. Braxede von Werdenstein. MDLXXII. — Christus und Magdalena. Davor kniende Stifterin (In Schloß Lichtenstein.)

Genealogie (zwei Wappen in den unteren Ecken):
Georg von Werdenstein. Barbara von Helmsdorff

Praxedis.

Werdenstein (bei Immenstadt im Allgäu) erloschen 1796. (Wappen zwei Sparren Silber in Rot).

Helmsdorff (bei Ueberlingen), gegen 1250 erstmals genannt; im 16. Jahrhundert erloschen. (Wappen zwei abgewandte Einhornköpfe Silber in Rot).

Praxedis von Werdenstein starb 1572.

6. Fr. Anna Reisse von Reissastain. 1572. — Mutter Anna Selbdritt auf hohem Lehnstuhl zwischen den Heiligen Wilhelm (voll gerüstet) und Brigitta. Unten links kniet die Stifterin.

Genealogie (vier Wappen in den Ecken der Scheibe).

Reuss v Reußenstein von Eben Dietrich III. Späth Agatha von Neipperg

 Wilhelm	 Agatha
————— Anna	

Reuß von Reußenstein (O.-A. Geislingen). Seit 1311 sind sie im Besitz der Burg Reußenstein, von der noch beträchtliche Reste erhalten sind.

Ausgestorben 1603. In der Kirche zu Schelklingen steht der Grabstein des letzten des Geschlechts, Hans Reuß. (Wappen Steigender Bär Silber in Rot.) Anna Reuß war eine Nichte der Meisterin Beatrix Späth, da Beatrix und die Mutter der Nonne Schwestern waren. Sie starb im Jahr 1574.

Eben von Ebneß, „vielleicht Ebnat O.-A. Ellwangen. Wir finden sie auch unter dem Namen Eben im 16. Jahrhundert im Besitz von Schnaitheim und Fleinsheim.“ Alberti, Württembergisches Adelsbuch, S. 147. (Wappen Dreizack Schwarz in Silber).

Neipperg O.-A. Brackenheim, das bekannte, heute noch blühende Grafengeschlecht. (Wappen zwei und ein Ring Silber in Rot).

7. Fr. Maria Elisabeth von Gundelsheim. 1572. — Mutter Anna selbdritt zwischen den Heiligen Leonhard und Christoph.

Genealogie (zwei Wappen in den unteren Ecken):
Martin von Gundelsheim Margaretha von Ehenheim

Maria Elisabeth.

Gundelsheim, Stammsitz bei Gunzenhausen an der Altmühl. 1080 auf dem Augsburgener Turnier; ausgestorben 1683 mit Martin Joachim Christoph. (Wappen Pfahl Silber in Rot).

Ehenheim (Enheim bei Kitzingen), ebenfalls fränkischer Uradel. 935 Magdeburger Turnier; ausgestorben 1645 mit Anselm Christoph. (Wappen Querbinde Silber in Schwarz).

Der Stuttgarter Codex (fol. 9, Cod. A) gibt fälschlicherweise die Deszendenz mit Gumpenberg an.
 Maria Elisabeth von Gundelsheim starb 1579.

8. Fr. Magdalena von Schwende. 1572. — Der hl. Wilhelm und die hl. Barbara, Namenspatrone der Eltern der Stifterin vor einer Ballustrade. Davor links kniet die Stifterin. (In Schloß Lichtenstein.)

Genealogie (zwei Wappen in den unteren Ecken):
Wilhelm von Schwendi Barbara von Habsberg

Magdalena.

Schwendi (O.-A. Laupheim). Edelfreies Geschlecht, im 17. Jahrhundert ausgestorben. (Wappen von Blau und Silber rautenförmig geteilt, darunter Querbinde Gold).

Habsberg (O.-A. Ehingen). Darüber siehe Kindler, Oberbadisches Geschlechtsbuch I, 499. Uraltes Geschlecht, erstmals 1163 Conradus de Habichsberg in einer Konstanzer Urkunde nachweisbar; erloschen gegen 1600. Kindler sagt: „In Ahnentafeln und Anniversarienbüchern kommen ohne Zeitangabe noch vor: Diepold v. H., vermählt mit einer von Stein, dessen Sohn Melchior von seiner Gattin Barbara von Pfirt eine an den Freiherrn Ulrich von Schwendi vermählte Tochter hatte“ (eben die Mutter der Nonne). (Wappen von Silber und Schwarz geteilt, darüber Querbinde Gold).

Nekrologium zu dem Jahr 1622: „Magdalena von Schwenden hat nach gethaner Profession im hl. Orden vber die 68 Jahr gelebt.“

9. Fr. Margrete Von Stain. MDLXXII. — Die Rheinfahrt der hl. Ursula. Links unten kniet die Stifterin. Die hl. Ursula war Namenspatronin der Mutter der Stifterin. (In Schloß Lichtenstein.)

Genealogie (drei Wappenschilde in den Ecken, das vierte ging verloren).

Jakob	Barbara	Dietrich	Margaretha
von Stein	von Rechberg	von Roth	von Stein
Johann Jakob		Ursula	

Margaretha.

Stein, ein außerordentlich weit verbreitetes schwäbisches Geschlecht, das heute noch blüht. (Wappen drei Wolfseisen).

Roth, Ulmer Geschlecht, seit 1237 nachweisbar und in einem Ast noch heute blühend. Siehe darüber O. A. B. Ulm II, S. 265–267.

Wie schon oben erwähnt, hat sich ein Votivrelief von dieser Margarethe von Stein als Meisterin erhalten, das auf den Neubau des Turms unter ihr Bezug nimmt. Das Relief ist aus Solnhofer Stein und von dem Ulmer Bildhauer Hans Schaller, dessen Meisterzeichen und Monogramm es an der Stirne trägt, geschaffen worden. Heute befindet es sich in der kgl. Altertümersammlung zu Stuttgart. Im Mittelfeld. Ecce homo, davor die kniende Meisterin. Im Stil und in der Qualität geht das Relief völlig mit den Scheiben zusammen. (Ulmer Stil gegen Ende des 16. Jahrhunderts.) Rechts und links je 4 Wappen, links (von oben nach unten) Stein, Rechberg, Späth, Haimenhoffen; rechts Roth, Stein, Späth, Stöffeln. Diese beziehen sich auf folgende von Bucelin richtig gegebene Deszendenz:

Konrad von Stein	Ursula v. Haimenhoffen				
Konrad von Stein	Anna von Späth	Joh. v. Roth	Ursula Späth	N. v. Stein	N. v. Stöffeln
Jakob von Stein	Barbara von Rechberg	Theod. v. Roth	Margar. v. Stein		
	Johann Jakob		Ursula		
	Margaretha von Stein.				
	Margaretha von Stein starb als Meisterin 1622.				

10. Fr. Vrsvla Vom Stain. 1574. — Das heilige Abendmahl. Davor in der Mitte kniet die Stifterin.

Genealogie (vier Wappenschilder in den 4 Ecken):

Bernhard (der alt) vom Stein	Anna von Hoheneck	Hans Dietrich Späth	Elisabeth von Neuneckh
Bernhard der jung			Magdalena
	Ursula.		

Die mütterliche Deszendenz der Ursula vom Stein wird überall verschieden angegeben und zwar deshalb, weil über dem Späth'schen Stammbaum in mancher Beziehung tiefes Dunkel liegt. Im Jahr 1903 gab Arthur von Späth-Schülzburg einen Stammbaum seines Geschlechts heraus. Nach ihm stellt sich folgende Genealogie auf:

Hans Späth	Corona von Grafeneck N. von Hornstein
	Magdalena.
Der Stuttgarter Codex fol. 75 (Cod. A) hat folgenden Stammbaum:	
	N. Späth Kunigunde von Grünstein
	Magdalena
Bucelinus setzt:	
Wolf Dietrich Späth	Susanna von Neuneck
	Magdalena.
Kindler schließlich hat:	
Hans Dietrich † vor 1563	Elisabeth von Neuneck 1504 – 1563
	Magdalena.

Die Kombination des Späth'schen Stammbaumes, sowie des Stuttgarter Codex schließen sich von selbst aus, weil als Großmutter der Ursula von Stein nur eine geborne von Neuneck in Betracht kommen kann. Jedoch auch Bucelinus hat Unrecht, denn laut zweien in der Kirche zu Zwielfaltendorf erhaltenen Grabsteinen lebte Wilhelm Dietrich Späth von 1446 bis 1516, so daß er nicht Vater der 1631 in Ursprung gestorbenen Nonne sein kann. Chronologisch könnte nur die Kombination Kindlers in Betracht kommen, die in der Scheibe eine Bestätigung findet.

Hoheneck (Bezirksamt Lindau), allgäuischer Uradel, sehr früh (im 12. Jahrhundert) aus dem Herrenstand ausgeschieden und in den Dienst der Aebte von Reichenau getreten. Das Geschlecht starb 1673 aus. (Wappen Gemenkopf Schwarz in Silber).

Neuneck (O.-A. Freudenstadt), schwäbisches Geschlecht, das im 13. Jahrhundert erscheint und 1671 mit Hans Caspar erlischt. (Wappen Querbinde Silber in Rot, darüber Stern Silber).

Ursula von Stein starb 1631.

11. Fr. Maria Vom Stein. 1574. — Mariae Krönung. Unterhalb links kniet davor die Stifterin.

Genealogie: (vier Wappen in den Ecken, siehe vorige Scheibe).

Maria (gest. 1627) war die Schwester der Ursula vom Stein.

12. Fr. Braxede Feczerin. 1574. — Die hl. Ursula zwischen dem hl. Jacobus maior und Johannes dem Täufer, Namenspatrone der Eltern der Stifterin.

Genealogie (vier Wappen in den Ecken):

Joh. Jakob Fetzter | N. v. Stein | Philipp v. Kaltenthal | Maria v. Wallstein
von Oggenhausen | | |

Johann Jakob

Ursula

Praxedis.

Fetzter von Oggenhausen (O.-A. Heidenheim), beim Reichsritterkanton Kocher eingetragenes uraltes Adelsgeschlecht. Ausgestorben ca. 1650. (Wappen Gespaltener Schild, Einhorn Silber in Rot, von Gold und Schwarz fünfmal schräg rechts geteilt).

Kaltenthal (O.-A. Stuttgart), uraltes schwäbisches Geschlecht, das um 1800 erlosch. (Wappen Hirschgeweih mit Grind Silber in Rot).

Wallstein, Ortsadel von Waldstein (Bad. Bez. Wolfach), gehörte zu den Lehensleuten der Grafen von Fürstenberg. Konrad von Wallstein (+ 1533 zu Stuttgart) führte seit 1529 das Wappen: mit drei roten Lilien belegte Querrechtsbinde Gold in Blau. Das Geschlecht starb 1581 aus. Praxedis Fetzter starb 1629.

13. Margreth Ursula vom Stein (?) -- Dreifaltigkeit. Von der Scheibe die Schrifttafel (anno 1589) und die daran anschließende rechte Sockelpartie mit Gemmingenwappen in der Neuzeit ergänzt. Da jedoch das linke Eckwappen (Stein) alt ist und wohl am rechten Platz steht, dürfen wir mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen, daß es sich um Maria Ursula von Stein handelt, da diese Nonne in der Stifterinnenreihe fehlt. Das Nekrologium sagt von der Ersteren: „1635 Margreth Ursula vom Stein starb zu Hewdorff bei Ihrer Fraw Schwester vnd ward zu Hayltingen begraben.“

14. Wappenscheibe des Abtes Caspar Kindelmann von Ottobeuren. 1571 — Wappen des Klosters Ottobeuren. Unter einer Renaissancearchitektur zwei Schilde, der eine mit halbem silbernen Adler in Rot, der andere vielfach gezacktes Kreuzblatt, darüber goldene Mitra und Stab mit flatterndem Schweißbuch. Das Wappen wird von gerüsteten Bannerherren, die die entsprechenden Banner tragen, gehalten und steht auf perspektivisch gezeichnetem Fließgrund. Im Oberlicht kniet Abt Kindelmann vor Maria, umgeben von den hl. drei Königen, deren einer, Caspar, sein Namenspatron ist. Hinter den hl. drei Königen kniet eine Schaar Benediktinerinnen, deren Meisterin das Wappen der Späth von Zwiefalten führte. Neben dem Abte ist ebenfalls ein Wappenschildchen angebracht, dessen blaue auf Silber gelegte Querbinde die Buchstaben E C K (E Caspar Kindelmann) zeigt. Die Bannerherren sind lediglich in Schwarzlot und leichtem Rotlot und Silbergelb gehalten. Die Architektur baut sich aus den Farben (Hüttengläsern) Rot (Basis), Grün (Schaft), Blau (Kapitell), Rot (Bogen) auf. Auf der Schrifttafel die Inschrift: VON GOTTS GNADEN CASPAR ABTTE DES WIRDIGEN GOZHAVS OTTENPEVRN. Zwischen den beiden Schildhäuptern die Jahreszahl 1571. (Siehe Titelbild.)

Abt Caspar Kindelmann stammte aus Wezikon der Grünianger Herrschaft Zürichs, und wurde im Jahre 1547 zum Abt gewählt. Er war einer der bedeutendsten Aebte, baute die neue Klosterkirche und stattete sie mit Glasgemälden aus. Der Chronist Feyeraend (Ottobeurer Jahrbücher

III, 192) sagt: „An geschickten Baumeistern und Künstlern fehlte es nicht. Peter Reth führte den Bau, die Glasmalerei, eine beinahe verlorene Kunst, besorgte Niklas Wirth, ein ansässiger Bürger des württembergischen Städtchens Weil a. d. Wirm. Wirth stand 78 und dessen Gehilfe 36 Wochen in hiesiger Arbeit und empfing neben der Kost der Meister wöchentlich 27 Batzen, der Gehilfe aber 22 kr.“ Von diesem Glasmaler Wirt stammt höchst wahrscheinlich auch die obige Scheibe. Nur scheint mir die Angabe, daß Wirt aus dem württembergischen Weil (der Stadt) stamme, auf einem Irrtum bzw. einer Verwechslung zu beruhen. Es gibt nämlich im schweizerischen Wyl (Kanton St. Gallen) einen Glasmaler Niklaus Wirt, der ab ca. 1565 im Dienst der Aebte Othmar Kunz und Joachim Opser von St. Gallen stand und auch für süddeutsche Herrn arbeitete. Nun war ja Kindelmann aus St. Gallen gekommen, dort wird er den jungen Niklaus Wirt kennen gelernt und dann beim Umbau der Klosterkirche herangezogen haben und ihm auch späterhin treu geblieben sein. Tatsächlich ist der Stil der Kindelmannscheibe künstlerisch weit bedeutender und dem Charakter der Schweizer mehr entsprechend als die übrigen Urspringer Scheiben. Franciscus Petrus (*Suevia ecclesiastica* 1699, S. 841) gibt noch einige interessante Notizen über Abt Kaspar Kindelmann: „Hunc in Helvetia mundo progenitum S. Gallus ad Benedictinae regulae tyrocinium susceperat. Enimvero cum ob Religionis dissidia tota prope modum Helvetia armorum et turbarum fieret vitaeque ac ejectionis imminerent Monachis pericula, Casparus a S. Gallo dimissus Novitiorum habitum ab Leonardum abbatem Ottaburanum attulit et ab eodem post exactum novitiatus annum ad sollemnem votorum professionem susceptus est. Magna integritate omnem a puero vitam excoluit. Abbas factus regalia ab Carlo V. suscepit: Monasterium vetustate solutum nove murorum firmatum ita solidum posteris reddidit, ut novi fundatoris nomen meruerit. Mira rebus in adversis et ultimis calamitatibus fuit viri magnanimitas nec minor constantia, ac solida in Deum confidentia. Inter ipsos belli tumultus templum Deo sacrum struere aggressus, ad fastigium una cum geminis turribus eduxit ab hostium irruptionibus nullum diem securus. Post annos regiminis 37 ex hac vita obiit anno 1584“.

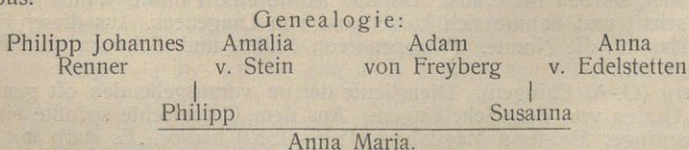
Was konnte den Abt Kaspar Kindelmann veranlassen, eine Scheibe nach Kloster Ursprung zu stiften? Die Szene im Oberlicht der Scheibe, wie Abt Kindelmann unter Führung seines Namenspatrons, bzw. der hl. drei Könige, die Meisterin und den Konvent von Ursprung Maria empfiehlt, gibt einen deutlichen Hinweis auf den Anlaß der Stiftung. Das Nekrologium der Regierung der Meisterin Beatrix Späth: „Ist auch bei ir die Bruderschaft zu Ottenbeuren aufgerichtet worden anno 1577.“ Darauf bezieht sich die Scheibe. Da diese aber aus dem Jahr 1571 datiert ist, muß die Errichtung der Bruderschaft mit Ottobeuren schon mindestens in diesem Jahre geschehen sein. Dem Verfasser des Nekrologiums ist also ein Schreibfehler oder sonstwie ein Irrtum unterlaufen.

Auch der Abt Nicodemus von S. Georgen, der oberste Kloster Vorstand Ursprings, stiftete in die „Sammlung“ eine Scheibe. Sie ist ebenfalls in Friedrichshafen erhalten: Nicodemus Appt des Gotzhauß Sanct Görgen Vff dem schwarzwald 1583. — Im Hauptfeld das äbtliche Wappen, darüber S. Georg den Drachen erlegend. (Ueber Nicodemus siehe Martin, Geschichte des Klosters S. Georgen.) Auch der Urspringer Nekrolog bringt einiges über ihn. „1585 Dominus Nicodemus Luipold von Binßdorf Abbt zu St. Georgen allhie superior vnd visitator, ist sambt seinem Conventd wegen des catholischen Glaubenß von hertzog Christoff zu württemberg vertriben worden, der daß Gotteshauß durch seinen obervogt ihm schwartzwaldt Graff Ernten von Schawenburg mit gewaffneter Hand vnd Gewalt a. 1566 den 22.

aprilis vberziehen vnd Einnehmen auch einen lutherischen vermeinten Abbt einsetzen lassen“.

Die zweite Serie von Glasgemälden wird nicht bloß zeitlich, sondern auch qualitativ von der ersteren und zwar zu gunsten der ersteren geschieden. Der Glasmaler dieser Scheibe ist ein noch schlechterer Zeichner als der Meister des ersten Zyklus, aber ein nicht minder guter Techniker. Da bei ihm die Zahl der farbigen Hüttengläser nur mehr auf ein paar Rot, Violett und Grün zusammengeschmolzen ist, muß er desto emsiger mit Schwemmfarben arbeiten. Diese Technik gelang ihm vorzüglich; namentlich die Abwandlungen des Blaus, des Silbergelbs sind sehr beachtenswert. Für sämtliche Scheiben hat er ein festes Schema des Aufbaus, das er sklavisch getreu einhält. Das Mittelfeld, rechteckig, enthält Szenen aus der Leidensgeschichte Christi; rechts und links wird es von einfachen viereckigen Pfeilern eingerahmt, vor denen je ein Heiliger steht. Die Basis und der Architrav sind ebenfalls breite Rechtecke, enthalten in der Mitte eine Schrifftafel mit Namen der Stifterin (Basis), bezw. eine ovale Kartusche mit einem religiösen Wahlspruch, z. B. mein liebster ist Jesus, mein messigkkheit ist Jesu, mein Förcht ist Jesus usw. In den 4 Ecken der Scheibe ist je ein Familienwappen, das im Architrav je von einem Putten gehalten wird. Die Darstellungen gehen wieder auf A. Dürer zurück, dessen bekanntes Monogramm fast auf jeder Scheibe erscheint, sei es, daß damit wirklich auf Albrecht Dürer (in bezug auf die Vorlage) gewiesen werden soll, sei es, daß des Glasmalers Namen ebenfalls mit diesen Buchstaben anfang und er sich dann in schlauer Berechnung das damals überall als Empfehlung dienende Dürermonogramm angeeignet hat. Dasselbe Monogramm findet sich auch auf dem Fragment einer Wappenscheibe im Rathaus zu Reutlingen, allerdings nicht in der charakteristischen Art des Dürermonogramm, sondern durch einfache Nebeneinandersetzung der 2 in Antiquaschrift ausgeführten Buchstaben AD. Ob die Monogramme dieselbe Person darstellen, erscheint zweifelhaft, wäre aber möglich. Unter allen Umständen muß aber auch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß dieses AD nichts anderes bedeutet als Anno Domini.

15. Fraw Anna Maria Rennere von Allmendingen. — Schleppung Christi über den Cedernwildbach. An den Pfeilern die hl. Georg und Philippus.



Renner v. Allmendingen (O.-A. Ehingen). Ursprünglich vielleicht aus Lindau stammend, setzen sie sich Ende des 15. Jahrhunderts in Allmendingen fest und kommen daher wiederholt in Beziehungen zu dem Kloster Urspring. Ein Philipp Renner haust 1505 zu Sceklingen, vielleicht der Vater der Maria Anna. Stammbaum siehe Kindler, Oberbad. Geschlechterbuch. (Wappen Steigender Renner Schwarz in Gold).

Freyberg, ursprünglich Edelfreie, erstmals 1129 genannt, dann in viele Linien verzweigt, heute noch blühend. (Wappen geteilt von Silber und drei Kugeln Silber in Blau).

Edelstetten, ursprünglich Memminger Patrizierfamilie. Jakob von Edelstetten erhält 1545 von Karl V. den rittermäßigen Adel. Das Geschlecht starb 1647 mit Hans Jakob aus, der in der Augustinerkirche zu Memmingen begraben ist. (Wappen gespalten vorne von Schwarz und Silber querrechts geteilt und zwei Halbmonde Silber in Schwarz).

Das Nekrologium sagt 1649: „Anna Maria Rennerin von Allmendingen, Subpriorin, führte einen gar gottseligen Wandel und erzeiget in 27jähriger Blindtheit ein große Gedult.“

16. Fraw Maria Chirstina (Christina) Magdalena von Holdingen. 1600.

— Christus zu Kaiphäs geführt. Vor den Pfeilern die hl. Christina und Maria von Magdala.

Genealogie:

N. v. Holdingen N. v. Beringen Eberhard von Freyberg Anna vom Stein

Joannes Christof

N.

Christina Magdalena.

Holdingen kommen ursprünglich in Westfalen vor. Im 16. Jahrhundert wandern sie in Bayern ein. Nach Siebmacher haben sie 1612 die Herrschaft Peringen bei Landsberg. Da laut Genealogie unserer Scheibe die Großmutter der Nonne eine Peringen war, so kam diese Herrschaft durch Erbe an die Holdingen. (Wappen gespalten von halbem Adler Schwarz in Gold und drei Rohrkolben in Blau).

Freyberg. Ueber dieses heute noch in Bayern und Württemberg blühende Geschlecht siehe vorige Scheibe und Kindler, Oberbadisches Geschlechterbuch I, S. 386. (Wappen geteilt von Silber und drei Kugeln Gold in Rot).

Der Stuttgarter Codex (Cod. A, fol. 80) führt die mütterliche Deszendenz auf die Hocholting zurück. Die Nonne kam vermöge ihrer mütterlichen Familie in Beziehungen zu Urspring. Sie starb 1648.

17. Fraw Anna von Langeneckh. 1600. — Christus zu Pilatus geschleppt. Vor den Pfeilern die Heiligen Jost und Veronika, (Namenspatrone der Eltern der Stifterin).

Genealogie:

N. v. Langeneck N. v. Berg Hans Jakob v. Raitenau Barbara v. Breitenstein

Jost v. Langeneck zu Bergen

Veronika

Anna.

Langeneck (bei Kempten). Die Herren von Langeneck, schwäbischer Uradel, starben 1416 aus. Darauf kaufte eine Familie Winter die Grafenschaft und nannte sich kurzerhand von Langeneck. Aus dieser Familie stammt die Nonne. (Wappen von Silber und Schwarz stufenförmig geteilt).

Berg (O.-A. Ehingen). Dienstleute der im vorausgehenden oft genannten Grafen von Berg-Schelkingen. Aus dem Geschlechte sproßte eine Urspringer Meisterin Magdalena (1525–1552) hervor. Es starb mit Mark-

wart, Bischof von Augsburg (1575–1591), aus. (Wappen gespalten von Blau-Gold geweckt und Rot).

Raittenau (bei Lindau), besonders in Tettngang und Hofen (Friedrichshafen) begütert. (Wappen Kugel Schwarz in Silber)

Breitenstein (bei Sulzbach), fränkischer Uradel, 1666 mit Heinrich Hermann, der in der Pfarrkirche zu Echenfelden begraben liegt, ausgestorben. (Wappen von Silber und Blau geteilt).

Kindler (Stammbaum der Raittenau im Oberbadischen Geschlechterbuch III, 486) sagt, daß der Stammbaum hauptsächlich auf Mitteilung beruht, „die mir Wolf Dietrich, Graf zu Welsperg, Raittenau und Primör, einer der letzten Sproßen seines nun ebenfalls erloschenen Geschlechtes, einige Jahre vor seinem Tode sandte. Weitere wertvolle Beiträge und die Mitteilung eines im Schloß Rasen zu Tirol befindlichen und anscheinend auf urkundlichem Material beruhenden Stammbaumes verdanke ich Freiherrn Eugen Unterrichter von Rechtenal.“ Auf Grund dieser Materialien stellt Kindler folgende mütterliche Deszendenz der Nonne auf:

Hans Werner von Raittenau | Margarethe v. Syrgenstein

Veronika.

Trotz der guten Quellen Kindlers wird diese Deszendenz durch die glaubwürdige Angabe der Urspringer Scheibe umgestoßen, denn die Mutter der Veronika ist nicht eine geborene Syrgenstein, sondern eine geborene Breitenstein. Nach dem Kindlerschen Stammbaum heiratete ein Bruder des Hans Werner, Hans Jakob, in zweiter Ehe eine Barbara von Breitenstein. Die Veronika muß demnach eine Tochter dieser Linie sein.⁴

Den Weg in das Kloster Urspring fand Anna von Langeneck natürlich durch ihre Großmutter väterlicherseits, eine geborenen Freiin von Berg. Laut Nekrolog starb sie 1619: „Dise gottselige Conventfraw war dem hl. Gebett sehr ergeben, hat neben den Tagzeiten ihres Breviers wie auch den täglichen Curs von Unser lieben Frauen und zweyen auch täglichen Vigilien für die Abgestorbenen noch vil Stund bei nächtlicher Weyl zur Mitternacht im hl. Gebett zugebracht. Als man 30 Jahr nach ihrem Ableiben ihr Grab eröffnet, hat man den höltzernen Rosenkranz, der ihr ins Grab gegeben worden, samt der Schnur ohnverwesen gefunden. Hat nach gethaner Profession 25 Jahr, 5 Monat, 25 tåg im hl. Orden gelebt; kann wohl den 5 Jungfrauen, die Oel in den Ampeln gehabt, zugezählt werden.“

18. Fraw Philippina von Numi, Freyin. 1600. — Christus an der Geißelsäule. Vor den Pfeilern S. Christoph und Johannes. (In Schloß Lichtenstein.)

v. Numi Harscher v. Allmendingen | David v. Baumgarten | Ursula v. Freyberg

Dario

Johanna

Philippina.

Der Stammbaum dieser Philippina war außerordentlich schwer festzustellen, da das Geschlecht der Nomi in keinem Adelshandbuch zu finden ist. Erst archivalische Studien über die Familie Baumgartner brachten Licht in die Genealogie. In dem Reichsarchiv zu München findet sich ein Personalsekt Baumgarten; aus ihm ließ sich das Wichtigste über die Familie Baumgarten feststellen. Diese, ein Zweig der Nürnberger Baumgartner, (bekannt durch den Dürerschen Baumgartneraltar), siedelte sich im 16. Jahrhundert in Augsburg an, wo sie sich ihres katholischen Glaubens wegen,

⁴ Vgl. auch F. Martin, Beiträge zur Geschichte Erzbischofs Wolf Dietrich v. Raittenau in Mitteilungen der Salzburger Landeskunde LI (1911) S. 325 (Stammbaum).

dem sie treu geblieben, wohler fühlte. In Augsburg fand sie Eingang in die ersten Geschlechter (z. B. die Fugger) und erwarb sich durch geschickte Bergwerksunternehmungen große Reichtümer. Einer aus dieser Linie, David, vermählte sich 1547 mit Ursula von Freyberg. Der Heiratsbrief ist noch vorhanden. David fand in den sechziger Jahren einen tragischen Tod (durch Hinrichtung) und hinterließ zwei Söhne, Maximilian und Philipp, sowie die Töchter Regina (vermählt mit Walter von Hohenegg-Vilsegg), Anna Maria (vermählt mit Georg Bernhard von Ursemberkh, vom Pottschach auf Wärttenstein vnd Lichtenstein, oberster Erbstallmeister in Steyr), Isabella (verheir. Weber), Johanna (verheir. Nomi), Innocentia (unvermählt), Susanna (verh. Georg von Müntzenberg). Das Testament von Ursula von Freyberg ist noch vorhanden. Es heißt darin: „Ingleichen so legiere ich meinem Stieff Eningklin, Jungfraw patientia Von hohen Eckh, so bei mir erzogen, fünfhundert gulden, meiner Rechten Enigklin aber als Herrn Ferdinand von Monj, Ernst von hohen Eckh und Christoff Davidt von Vrßbeckh schaff ich jedem hundert Gulden zuo einer Köttin wie auch gleichfalls vnnnd so von meiner Tochter Isabella ein Kind geporen wirdt, demselben Eltesten disponir ich auch hundert Gulden zu einer Köttin“. (Reichsarchiv, Personalselekt Baumgarten 24.) Aus den Erbschaftsstreitigkeiten erfahren wir auch etwas Näheres über den Vater der Nonne Philippina. Im Jahre 1593 wird an die Erben ein Zirkular gerichtet, das an Stelle des Herrn von Nomi ein Herr von Castelan entgegennimmt: „Ich Franziß Gerhart zu Cestelan, der durchl. etc. Erzherzogin Catarina obrister Stallmeister bekehenn, daß ich Innamen vnnnd anstatt des wohlgebornen Herrn Dario Casteletti Herrn zu Nomi Ihrer Frl. etc. Rath vnnnd höchstgedachter Fl. Durchl. Hofmeister dieweil gemelter Herr nit allhier sondern zu hauß von Zeigen (Zeugen) diesem Potten Caspar Hemerle deß aufschreibens eines Testaments empfangen hab 1593. 19. Jan.“ Ebenfalls Personalselekt Baumgarten. Diese Castelletti nannten sich nach einer Burg bei Avela in Südtirol Herrn von Nomi. Sie sind nach A. v. Brandis (Des tirolischen Adels immergrünendes Ehrenkrantzel 1687 Seite 122a) 1234 in die tirolische Landmatrikel aufgenommen worden. Brandis führt dabei ein Wappen an, das mit dem Wappen auf der Scheibe nicht übereinstimmt. Nach Rietstab (*Armorial Général* 1^{ème} ed. Text I, 384 u. II, 37) gab es ein Geschlecht Castelletti in Mailand mit folgendem Wappen: „d'azur à un chateau sommé de deux tours d'argent, ouv. et aj. du champ, accosté de deux fleurs-de-lis d'or et acc. en pied d'une troisième fleur-de-lis du même. C: aigle iss. de sa. cour d'or.“ Es ist also bis auf die Farben dasselbe Wappen wie auf der Scheibe. In Rot, wie auf der Scheibe, tragen dasselbe Wappen die Castellane de Salernes (Rietstab a. a. O. II, 36). Das Wappen der Baumgartner findet sich im Baumgartnerschen Familiencodex (Reichsarchiv Herrschaft Hohenschwangau I, 362, fol. 14 Rs.) Schild halb gespalten und geteilt von Papagei Grün in Silber und Lillie Silber in Schwarz; Feld 2 Schwan Silber in Rot (Hohenschwangau); Feld 3 Schreitender rotbewaffneter Löwe in von Gold und Blau schräg links geteiltem Feld. Das Wappen stimmt also mit dem Baumgartnerwappen auf der Scheibe völlig überein. Wie aus der Genealogie auf der Scheibe hervorgeht, haben die Nomi mit ihren ehelichen Verbindungen ins Schwäbische hereingereicht.⁵ Die Großmutter der Nonne ist laut der Scheibe eine Harscher von Allmendingen. Die Harscher (von harsch Kriegsschar) saßen als Lehensleute der Dynasten von Steußlingen auf der Burg Weiler in Altsteußlingen (O.-A. Ehingen).

Verwandtschaftliche Beziehungen haben Philippina von Nomi nach Ursprung gewiesen; so hatte die Großmutter väterlicherseits ihre Heimat in

⁵ Joh. Pilgrim Herr v. Nomi war 1583–1596 Domherr in Salzburg; sein Wappen in der Kapitularengalerie jetzt zu St. Peter. Vgl. J. Riedl, Salzburgs Domherrn in Mitteil. der S. Landesk. VII (1867) S. 133 und Nr. 28 Stammbaum der Castelléto-Nomi.

der Nähe des Klosters. Insbesondere scheint die Familie der Mutter, die der Baumgarten, die 1535–1610 in Erbach saßen, Beziehungen zu Urspring gehabt zu haben. Aus dem Jahre 1604 ist ein Schriftstück erhalten, laut welchem Eleonora von Paumbgarten nach der Intention ihres verstorbenen Bruders Hans Ernst von und zu Paumbgarten, Freiherren zu Hohenschwangau und Erbach vier Jahrtage in dem Kloster Urspring stiftete. (Regest siehe Weech a. a. O. Nr. 63). Philippina starb im Jahre 1639.

19. Fraw Euphrosina spätn von Zwifalden. 1600. — Christus ans Kreuz geschlagen. Vor den Pfeilern die Heiligen Ulrich und Ursula Namenspatrone der Eltern der Stifterin).

Genealogie:

Ulrich Späth v. Zwifalten	Ursula v. Uttenheim	Johann Philipp Schad v. Mittelbiberach	Euphrosina von Rechberg
Ulrich	Ursula	Ursula	Ursula

Euphrosina.

Speth-Schülzburg stellt in seinem schon genannten „Stammbaum der Freiherrn von Speth 1903“ folgende Deszendenz auf:

Dietrich III. von Speth	Agathe von Neipperg
† 1536	† 1533

} unrichtige Angabe

Euphrosina monialis in Urspring Ulrich verm. mit Ursula v. Uttenheim.

Bei dieser Deszendenz, die die Schwester zur Tochter macht, würde, da Euphrosina 1650 starb, diese das nicht gewöhnliche Alter von mindestens 118 Jahre erreicht haben (von 1533, Todesjahr der Agathe Neipperg, bis 1650). Der Stammbaum ist also nach dem Glasgemälde zu korrigieren.

Uttenheim (Unterelsaß), Uradel, aus welchem Hans von Uttenheim, Vogt zu Ruffach im Elsaß, vom Grafen von Württemberg mit dem Schloß Ramstein belehnt wurde. Ursula von Uttenheim († 8. September 1589) heiratet 1. Ulrich Späth von Zwifalten, 2. 1561 Wilhelm von Stotzingen zu Dischingen und Heudorf († vor 22. Mai 1562), wird auf Dischingen verwiesen und schreibt sich Ursula von Stotzingen geborene von Uttenheim zu Ramstein und Zwifalten“. Alberti S. 896. Wappen nach Grünenberg: Schrägrechtsbinde Silber in Schwarz, auf der Wappenrolle mit Bort versehen und Schräglinksbinde.

Schad von Mittelbiberach (O.-A. Biberach), heute noch blühend. Seit dem 13. Jahrhundert urkundlich nachweisbares, rittermäßiges Geschlecht. Am Ende des 15. Jahrhunderts trat die Familie in das Ulmer Patriziat über. Im Jahre 1532 wurden Johann Schad und Johann Philipp, der Großvater der auf der Scheibe genannten Euphrosine Späth, von Oesterreich mit der Herrschaft Warthausen belehnt. Stammwappen gestümmelter Adler mit Fisch im Schnabel. Das erweiterte Wappen: Warturm in Blau, soll sich nach Siebmacher (Bayr. Adel S. 109) auf die eben genannte Belehnung mit Warthausen beziehen.

20. Fraw Agneß von Roth. 1600. — Kreuzerhöhung. Vor den Pfeilern die hl. Margaretha und Agnes.

Genealogie:

Sebastian Roth in Orsenhausen	Maria v. Schwendi	Hans Michael v. Hornberg (nach Kindler)	Otilie Ifflinger v. Graneck
Wilhelm	Margaretha	Margaretha	Margaretha

Agnes.

Ueber den Vornamen der Großmutter mütterlicherseits herrscht keine Uebereinstimmung. Sub voce Hornberg gibt Kindler (II 117) Agnes, sub voce Ifflinger (II 192) Otilie an. Rothenhäuser sagt (S. 66) „Otilie Ifflinger

v. Graneck war verheiratet mit Hans Michel von Hornberg, von dem sie drei Kinder hatte. Sie war die Tochter des Hans Sebastian Ifflinger“, von dem übrigens auch eine Wappenscheibe (im Rathaus zu Rottweil) erhalten ist. Das Geschlecht von Graneck (Bez.-Amt Villingen) ausgehend, blüht noch heute. — Das Nekrologium sagt: „1625 Fr. Agnes von Roth, im Gotzhauß Frawenalb, wohin sie mit Johanna Maria von Mandach (die dasselbst Abtissin worden), Apollonia von Muckenthal, Fraw Franziska Gielin von Gielsberg anno 1631 postuliert worden“.

21. Fr. Elisabeth von Heudorf. — Mater dolorosa. An den Pfeilern der hl. Georg und Leonhard. (Schloß Lichtenstein.)

Von der Scheibe ist die Schrifttafel verloren. Nach den noch vorhandenen und zweifellos ursprünglich zur Scheibe gehörigen Wappen handelt es sich aber um Elisabeth von Heudorf. Von ihr gibt es folgende Stammbäume:

Kindler (Oberbadisches Geschlechterbuch II, S. 52, 56):

Eitelbilgerim von Heudorf	} Anna Schenkin von Winterstetten
	} Anna von Rechberg

|
Elisabeth, Nonne in Urspring
1582, 1583 in S. Johann im Elsaß.

Bucellinus und Vöhlin (Hs. A) haben:

N. de Heudorf Anna Händlin v. Goldrain	N. de Greifensee Marg. v. Montani
--	-----------------------------------

|
Fortunatus

|
Eva

—————
Elisabeth.

Wie zwei verschiedene Deszendenzen, so sind auch zwei verschiedene Todesdaten erhalten. Nach dem Nekrolog starb Elisabeth von Heudorf „1572; war postuliert zur Maysterin ins Gotzhauß S. Johann im Elsaß, liegt aber allhie begraben. Führt einen eyffrigen, geistreichen Wandel, hatt grosses Mißfallen, wenn man mit dem Tischlesen dispensiert oder zur bestimmten Zeit nit auff den Chor ginge.“ Vöhlin aber gibt 1609 als Todesjahr an und hat damit wohl recht; da die von Bucellin gegebene Genealogie erst mit dem 17. Jahrhundert anhebt, kann sie nicht in Betracht kommen, und was die von Kindler angeführte Genealogie betrifft, so paßt das Wappen (von Silber und Blau geteilt) weder zu der ersten noch zu der zweiten Frau des Eitelbilgerim. Vielleicht liegt eine Verwechslung mit jener Elisabeth vor, die in Engen Nonne war. Diese stammte von Christoph Friedrich und der Katharina Botsch von Zwingenberg (Wappen von Silber und Schwarz geteilt, wobei dem Glasmaler eine Verwechslung der Farbe Blau und Schwarz passiert wäre). Diese Verwechslung ist an sich schon eine seltene Tatsache und außerdem wäre die Nonne mit etwa 20 Jahren schon Meisterin geworden, wenn Kindler mit seinen Jahreszahlen (1583, 1586) recht hat. Es ist bedauerlich, daß diese Scheibe so schlecht erhalten ist und daher die Klärung dieser genealogischen Angelegenheit nicht bringen kann.

22. Fraw Anna Rennere von Allmendingen. 1600. — Messe des hl. Gregor. Vor den Pfeilern die hl. Ursula und Barbara.

Genealogie:

Joachim Renner	Beatrix v. Hoheneck	N. v. Stein	N. v. Weichs
----------------	---------------------	-------------	--------------

|
Joachim Georg

|
N.

—————
Anna.

Der Stuttgarter Codex führt die mütterliche Deszendenz auf Maria Salome Schenk von Castell zurück.

Weichs (an der Glonn), eines der noch blühenden, altbayrischen Turniergeschlechter, das 1623 in den Reichsfreiherrnstand erhoben wurde. (Wappen Spitze Schwarz in Silber).

Anna Renner starb 1602.

23. Fr. Beatrix Späth von Zwiefalten. Fragment einer Scheibe. — Vespärbild. Im Hintergrund ersichtlich eine freie Darstellung des Klosters Ursprung. Vor dem Bild kniet die Stifterin. Zwei Schilde, von denen an sich zweifelhaft ist, ob sie zu dieser Scheibe gehören, weisen die Namen Spett und Westerstetten auf. Da die Stifterin der Scheibe den Meisterinnenstab führt, ist es außer Zweifel gesetzt, daß es sich um Beatrix Späth, die im vorausgehenden viel genannte Meisterin handelt. Worauf das Westerstettische Wappen Bezug haben soll, ist nicht klar, da die Mutter der Beatrix eine geborene Neipperg ist. Möglich wäre, daß es sich auf Katharina von Westerstetten bezieht, die unter Beatrix Priorin war, daß es sich also um eine gemeinsame Votivstiftung der Meisterin und Priorin handeln würde.